

# Die Linzer Geigenmacher Fuchs

Von Rudolf Purkart Indeskulturdirektion Oberösterreich; download www.oogeschichte.at

Von der Öffentlichkeit kaum wahrgenommen wirkte in Linz fast ein Dreivierteljahrhundert die Geigenmacherfamilie Fuchs. Am 15. 2. 2005 verstarb nun als einer der letzten großen Vertreter seiner Kunst Franz Wilhelm Fuchs hochbetagt und einsam in seiner Wohnung in der Sandgasse in Linz. Anlass genug, den Lebens- und Schaffensweg der beiden Meister Franz und Franz Wilhelm Fuchs aufzuzeichnen.<sup>1</sup>

## Franz Fuchs (1875–1950)

Er wurde am 30. 7. 1875 als Sohn des Anton Fuchs, Kontrollwächter der k. k. Staatsbahnen und seiner Ehefrau Anna, geb. Reichendorfer, in Gars am Kamp geboren. Nach dem Besuch der Bürgerschule kam er nach Linz und erhielt bei der Firma Eduard Heidegger eine gründliche Ausbildung in der Anfertigung von Saiten- und Streichinstrumenten. Bald stellte sich sein besonderes Talent im Geigenbau heraus. Sein Lehrherr erkannte diese Begabung und unterstützte sie nach Kräften. Es war daher nur eine Frage der Zeit, bis der angehende Geigenmacher nach Abschluss der Gesellenprüfung zum gesuchten Kunsthandwerker heranreifte. Schlussendlich wurde ihm der gesamte Neubau aller Streichinstrumente dieser renommierten Linzer Firma übertragen. Obwohl E. Heidegger versuchte, ihn auch familiär an seine Firma zu binden, machte sich Franz Fuchs von allen Fes-



Franz Fuchs.

Foto: Sammlung R. Purkart

seln frei, heiratete Theresia Fries aus Lasberg und gründete 1903 eine eigene Firma.

Er hatte sich mittlerweile als Geigenmacher einen beachtlichen Ruf erworben. Selbstbewusst und voller Schaffensdrang eröffnete er nur wenige Schritte neben seinem alten Arbeitgeber eine feine und gut ausgestattete Werk-

<sup>1</sup> Die nachfolgenden Ausführungen stützen sich auf die persönlichen Informationen von Franz Wilhelm Fuchs, dem der Autor lange Jahre freundschaftlich verbunden war.

statt in der Rudigierstraße 11. Sie lag genau unter den heute noch sichtbaren zwei Erkern des Spitals der Barmherzigen Brüder und war um 1900 Teil einer Reihe von Einzelgeschäften, aus der die Häuserfront bestand. Diese Werkstatt muss nach dem Zeitzeugnis seines Sohnes Franz Wilhelm sehr funktionell und perfekt auf die Erfordernisse des Streichinstrumentenbaus eingerichtet gewesen sein.

Im Erdgeschoss betrat man ein sehr geräumiges Verkaufslokal. Links und rechts davon gab es jeweils eine kleine Werkstatt. In der linken arbeitete ein Geselle, den rechten Bereich hatte sich der Meister selbst vorbehalten. Eine eiserne Wendeltreppe führte vom Erdgeschoss in den Mezzanin direkt in einen großen Raum mit zwei Fenstern, dieser diente als Holzlager. Aber auch ein kleiner staubfreier Lackierraum war vorhanden. Durch die Tüchtigkeit und den unermüdlichen Einsatz des Firmengründers gedieh das Geschäft prächtig, da nicht nur neue Instrumente gebaut und alte instand gesetzt oder restauriert wurden, sondern sich auch ein reger Handel entwickelte. Trotz dieser erfolgreichen, aber auch turbulenten Entwicklung verlor Franz Fuchs seine eigene Berufung nicht aus den Augen – nämlich hervorragende Geigen zu bauen. Voraussetzung dafür war allerdings die fachlich äußerst fruchtbare Zusammenarbeit mit Professor Josef Anton Sadtler (1820–1908), Physikprofessor in Linz, die um 1893 anzusetzen ist und ihm entscheidende theoretische Grundlagen brachte. Sie war sicher ein ganz wichtiger Schritt zu seiner späteren Meisterschaft.<sup>2</sup>

Im Jahre 1934 kam es zum Eklat: Franz Fuchs musste seinen so sorgfältig

geplanten und bereits gut bekannten Geschäftsstandort auf Drängen des Vermieters aufgeben. Das neue Geschäft samt Werkstatt wurde in der Bischofstraße 3 eingerichtet, heute nur mehr wenigen Linzern in Erinnerung. Durch seine zentralere Lage erwies es sich zwar als kundenfreundlicher, die gesamte Lokalität verfügte aber nicht mehr über jene künstlerische Aura, wie sie die Gründungswerkstatt ausgestrahlt hatte. Zudem waren die wirtschaftlichen Zeiten schlechter geworden. Um im harten Konkurrenzkampf überleben zu können, mussten nun alle Arten von Streich- und Zupfinstrumenten repariert, aber auch kostengünstig angefertigt werden. Gute, teure Instrumente oder deren Neubau waren, wenn überhaupt, nur auf Ratenbasis zu verkaufen. Aus diesem Grund war es eine reine Überlebensfrage, sich nach neuen Produktionsfeldern umzusehen. Franz Fuchs bewies auch hier wieder seine unternehmerischen Qualitäten, denn er wagte sich auf das Gebiet der Saitenerzeugung. Trotz dieses schwierigen wirtschaftlichen Überlebenskampfes galt seine ganze Hingabe dem Erforschen des klassischen Geigenbaues. In vielen Experimenten entwickelte er einen eigenen, orange-rot leuchtenden Geigenlack, der besonders seine Instrumente ab 1940 auszeichnet. Franz Fuchs befasste sich auch eingehend mit historisch wertvollen Instrumenten, ein Wissen, das er im Rahmen seiner Tätigkeit als gerichtlich beedeter Sachverständiger vielfach nutzen konnte. So wurde er verpflichtet, alle Streichinstrumente des Reichs-Bruck-

<sup>2</sup> Willibald Leo Frh. v. Lütgendorff, Die Geigen- und Lautenmacher vom Mittelalter bis zur Gegenwart, Frankfurt am Main 1922, S. 150.

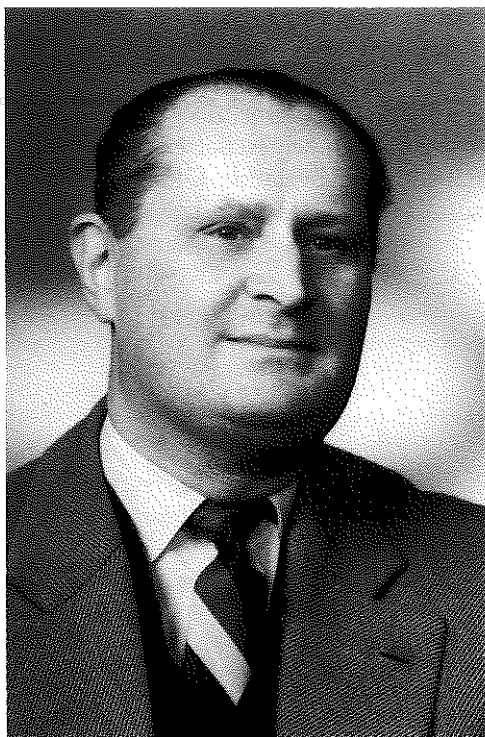
ner-Orchesters (1942–1945), das in St. Florian seinen Sitz hatte, zu prüfen und für die Versicherung gutachtlich zu bewerten.

Natürlich war der Meister mit allen Größen seiner Zunft gut bekannt oder sogar freundschaftlich verbunden. Insbesondere die Wiener Geigenmacher um Josef Krenn (ein geborener Urfahrner), Karl Richard Kaltenbrunner, Anton Ostricek und Anton Poller – um nur die wichtigsten zu nennen<sup>3</sup> – zählten zu seinem bevorzugten Kollegenkreis. Franz Fuchs arbeitete am liebsten alleine. Als seine Gesellen, die zum Teil erst durch seine Schulung gehen mussten, sind Matthias Seiz aus Mittenwald und Siegfried Petzold aus Berlin zu nennen. Als Schüler hat er nur seinen Sohn Franz Wilhelm ausgebildet.

Die letzten Lebensjahre widmete sich Franz Fuchs ganz seiner Kunst: Sein Sohn hatte sich zum anerkannten und gesuchten Reparatteur entwickelt und trug die Hauptlast der täglichen Routinearbeit. Trotzdem machte sich der jahrzehntelange Arbeitseinsatz gesundheitlich bemerkbar. Franz Fuchs verstarb am 18. 4. 1950 direkt in seiner Werkstatt bei seinen geliebten Instrumenten an Herzversagen.

### **Franz Wilhelm Fuchs (1915–2005)**

Er kam am 9. 2. 1915 als Sohn des Instrumentenmachers Franz Fuchs und dessen Ehefrau Therese, geb. Fries, in Linz, Sandgasse 8, zur Welt. Seine Berufslaufbahn schien daher vorgegeben: Nach Absolvierung der Bürgerschule trat er am 2. 9. 1929 als Lehrling in die Firma seines Vaters ein. Eine weltweite Wirtschaftskrise kündigte sich an. Da-



*Franz Wilhelm Fuchs. Foto: Sammlung R. Purkart*

von unberührt erhielt er von seinem Vater eine gediegene Ausbildung im Bau und in der Anfertigung von Streich- und Zupfinstrumenten der verschiedensten Art. Dies sollte sich für seinen Lebens- und Berufsweg noch als recht vorteilhaft erweisen.

Der künstlerisch begabte junge Mann gab sich mit dem täglichen Werkstattgeschehen allein nicht zufrieden. Sein musikalisches Talent suchte nach einem weiteren Betätigungsfeld. So besuchte er während seiner Lehrzeit auch die Malschule (Landschaft und Portrait)

<sup>3</sup> Ferdinand Prochart, *Der Wiener Geigenbau im 19. und 20. Jahrhundert*, verlegt bei Hans Schneider, Tutzing 1979, S. 87 ff.

von Prof. Ulik in der Steingasse, ein paar Schritte von seinem Arbeitsplatz entfernt. Sein Vater, von Natur aus sehr genau und streng, förderte diese so wichtige künstlerische Entwicklung. Die Lehrzeit dauerte vier Jahre. Als Geselle musste er bei Anton Bauer, Inhaber der Ersten O.Ö. Spezialwerkstätte für Musikinstrumentenbau in Linz, Bockgasse 6 (später Magazingasse 9), eine Gitarre anfertigen. Am 5. 12. 1933 konnte er die Gesellenprüfung mit gutem Erfolg abschließen. In den folgenden Jahren beschäftigte sich Franz W. Fuchs zusehends mit der Reparatur und der Instandsetzung von Streich- und Zupfinstrumenten, um seinen Vater, der sich nun fast ausschließlich dem Geigenbau widmete, zu entlasten.

Dieser Lebensabschnitt erfuhr aber durch die Okkupation Österreichs

durch das Deutsche Reich 1938 eine gravierende Zäsur: Er wurde sofort zum Militärdienst in die Konradkaserne in Linz eingezogen. Obwohl er ausdrücklich und vehement auf seine Impfallergie hinwies, setzte man sich ohne weitere Prüfung einfach darüber hinweg. Die durchgeführte Impfung hatte verheerende Folgen: Fuchs bekam einen Schock und verfiel in eine Art Kurzkoma. Über ein Jahr lang versuchte man nun in einigen Linzer Spitälern mit wechselndem Erfolg, diesen Impfschaden zu behandeln. Schlussendlich musste man ihn vom Militärdienst befreien. Damit war es aber für die damaligen Machthaber nicht abgetan. In den folgenden Jahren beauftragte man ihn mit der Brandschutzpflege. Der von ihm zu betreuende Sektor umfasste vor allem das bombensichere Stollensystem



Franz W. Fuchs in seiner Werkstatt, Bischofstraße 3, Linz.

Foto: Sammlung R. Purkart

um den ehemaligen Limonikeller und den Schlossberg, an dessen Auf- und Ausbau er wesentlich beteiligt war. So initiierte er einen Durchstich vom Hause Sandgasse 12 zu einem Tunnel, von dem dann eine Vielzahl von Stollen angelegt wurden. Einer dieser Stollen, neben dem C-Lazarett, führte bis zum Limonikeller und von diesem bis zum Polizeichef Placolb. Alle Arbeiten mussten Kriegsgefangene und Angehörige von Konzentrationslagern ausführen. Die Abschnittskommandanten, d.h. Personen, die mit dem Brandschutz befasst waren, bekamen Polizeiausweise. Unter diesen chaotischen Verhältnissen war natürlich an ein Weiterkommen in beruflicher Hinsicht nicht zu denken.

Aus diesem Grund konnte Franz W. Fuchs die Meisterprüfung erst am 7. 2. 1947 bei Josef Winter, Vorsteher der Landesgenossenschaft der Musiker- und Instrumentenmacher OÖ., in Linz, Waltherstraße 24, ablegen. Er baute eine sehr schöne Geige, die einige Zeit in der Handelskammer ausgestellt war. Als aufstrebender, tatkräftiger Meister erkannte Fuchs natürlich den Zug der Zeit im Musikgeschäft. Die moderne Konzertgitarre eroberte die europäischen Konzertsäle. Virtuosen wie z.B. Andreas Segovia spielten auf Konzertgitarren in großen Konzertsälen, ohne sich elektrischer Tonverstärker zu bedienen. Eine Revolution hatte im Gitarrenbau eingesetzt. Die alte biedermeierliche Stauferform, wie sie sich in Wien und Österreich lange Zeit behauptete, hatte ausgedient. Die Gitarristen verlangten und forderten nun Klanginstrumente, die sich tonlich auch noch in großen Konzertsälen ohne den Einsatz von elektrischen Verstärkern durchsetzten. Franz W. Fuchs

kam dieser Forderung nach. Er entwickelte ein eigenes Modell mit einem ausgearbeiteten Boden ohne Versteifungen und Verstrebungen mit einem weittragenden, prachtvollen Ton. Dieses Modell wurde zu einem gesuchten Soloinstrument.

Nach dem Tod des Vaters kam es am 28. 11. 1950 zur Neuanmeldung des Musikinstrumentenmacherbetriebes. Franz W. Fuchs führte ab diesem Zeitpunkt seine Werkstatt als selbstständiger Meister.<sup>4</sup> Mit Hilfe seiner Schwester Elfriede, die vornehmlich den großen Verkaufsraum betreute und ihm den lästigen Kleinkram vom Leibe hielt, wurde er weit über die Landesgrenzen hinaus zum gesuchten Reparatteur von historischen Streichinstrumenten.

Eine Vielzahl von Dankeschreiben renommierter Künstler bezeugt seine Tüchtigkeit. Es versteht sich fast von selbst, dass Franz W. Fuchs – wie schon der Vater – in seiner Funktion als gerichtlich beeideter Sachverständiger auch immer wieder den Gerichten aller Rechtsstufen mit Stellungnahmen zur Verfügung stand. Seine karge Freizeit gehörte aber ganz den Bergen. Von frühester Jugend an unternahm er ausgedehnte und anspruchsvolle Bergtouren, über die er später auch Diavorträge hielt. Gerade die Bergtouren in den österreichischen Alpen, die er gemeinsam mit seiner Frau unternahm, waren eine Kraftquelle, die es ihm zeitlebens ermöglichte, das auf ihm lastende Arbeitspensum zu bewältigen.

<sup>4</sup> Karl Jalovec, Deutsche und Österreichische Geigenbauer, Artia Verlag 1967, S. 96.

Mit Erreichung des 65. Lebensjahres beendete Franz Wilhelm Fuchs, zum Bedauern vieler ausübender Musiker, Kenner und Sammler, seine Tätigkeit. Da sich kein geeigneter Nachfolger fand, musste der Traditionsbetrieb samt Werkstatt 1980 geschlossen werden. Ein Stück Alt-Linz hatte zu bestehen aufgehört.

Am 15. 2. 2005 ist Franz W. Fuchs gestorben.

*Es ist geplant, über die von der Familie Fuchs gebauten Instrumente ein systematisch gegliedertes Werkverzeichnis anzulegen. Dazu sind alle zweckdienlichen Angaben oder Hinweise hochwillkommen. Kontaktadresse: Dr. R. Purkart, Solphiengutstraße 32, 4020 Linz, Tel. 06 64 / 1 43 15 40.*

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Oberösterreichische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 2005

Band/Volume: [2005\\_3\\_4](#)

Autor(en)/Author(s): Purkart Rudolf

Artikel/Article: [Die Linzer Geigenmacher Fuchs 230-235](#)